

Oberurseler Bürgerfreund

Allgemeiner Anzeiger für Oberursel u. Umgegend • Amtl. Veröffentlichungs-Organ der Stadt Oberursel

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonntags mit der **Ausgabe** der **Sonntagsbeilage** u. **Nachr. General-Anzeiger**. Abonnementspreis: Monatl. 40 Pfg. inkl. Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. M. 1.25



Insertionspreis beträgt für die 5spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei Wiederholungen entsprechend. Rabatt. Reklamen pro Zeile 45 Pfennig. Telefon Nr. 109. Geschäftslokal: Ede Gartenstraße. Telefon Nr. 109

Älteste und gelesenste Zeitung der Stadt Oberursel • Der aml. Anzeigenteil wird in Oberursel auf Plakattafeln ausgehängt.

Amtlicher Teil.

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten.

In Wiesbaden hat sich ein Ausschuss gebildet, um alle persönlichen Nachrichten über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu sammeln und an die Angehörigen weiter zu geben.

Es gilt, die langen bangen Stunden abzukürzen, die unausbleiblich kommen werden, besonders nach größeren kriegerischen Ereignissen.

Jeder, der einen Angehörigen im Felde stehen hat, sende unverzüglich dessen genauen Namen unter Angabe des Truppenteils, sowie seine eigene genaue Adresse an die **Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35.**

Jeder Soldat, der über einen bekannten Kameraden etwas erfährt, teile nach Haus mit, was er erfahren hat. Wir werden in Kürze Postkarten mit der aufgedruckten Adresse der

Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35.

zur Verteilung bringen. Diese sollen möglichst allen Sendungen an Soldaten beigelegt werden, damit diese sie auch zu direkten Mitteilungen an den Ausschuss benutzen können.

Jeder Zurückgebliebene, der einen Brief mit Mitteilungen über einen Soldaten erhält, sende den Brief an die **Auskunft über im Felde stehende Nassauische Soldaten zu Wiesbaden, Friedrichstraße 35.**

Der Brief wird aufgehoben und auf Wunsch zurückgegeben. Der Ausschuss wird ein ständiges Bureau in Wiesbaden, Friedrichstraße 35 unterhalten, welches zu jeder Zeit für Nachfragende geöffnet ist.

Wiesbaden, den 10. August 1914.

Dr. med. M. Verlein, Sanitätsrat, H. Becker, Bankdirektor, G. Hirsch, Direktor des Vorshufvereins, W. Goltmann, Regierungs- und Baurat, Jos. M. A. Hupfeld, Rentner, G. Kullmann, Justizrat, Dr. med. S. Lande, L. Pazard, Geh. Kommerzienrat, E. v. Lynder, Kommandant z. D., O. Nowak, Bankdirektor, H. Stadt, Hofbuchhändler, H. Strauß, Rentier, Ph. Sulzer, Rentner, H. Weisemeyer, Pfarrer, A. Wolff, Architekt.

Wird mit dem Bemerkten veröffentlicht, daß Herr Direktor Koulou sich bereit erklärt hat, die Vermittlung mit der Auskunftstelle zu übernehmen.

Alle hiesigen Einwohner werden gebeten, die ihnen von ihrem im Felde stehenden Angehörigen zugehenden Briefe, welche Mitteilungen über andere Soldaten enthalten, Herrn Direktor Koulou zur Einsichtnahme vorzulegen.

Die Briefe werden sofort zurückgegeben werden.

Oberursel, den 18. August 1914.

Der Magistrat. Füller, Bürgermeister.

Auf Ruinen.

Roman von Annh Wotho.

11. Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Anne-Liese war es, als mühte sie aufschließen vor tiefem Leid, aber sie sagte sich sofort, denn soeben hielt die mit vier Pferden bespannte Postkutsche vor dem Hause. Leicht und anmutig schritt Anne-Liese die Stufen der Veranda herab und trat an den Wagen, aus dem sich soeben Graf Leo von Godegg erhob und ihr lebhaft die Hand entgegenstreckte. Sie sah diese Hand nicht, ihr Blick hatte ihn überhaupt kaum gestreift, er suchte die beiden Damen, die im Fond des Wagens saßen. Die eine, kleinere traf er kaum, aber an einem wunderbaren blauen Gesicht magisch glänzenden grauen Augen blieb er in Bewunderung haften. „Gastig im Vorüberstreiten, meine gnädigste Frau“, sagte sie mit anmutiger Verneigung zu Menta v. Godegg gewandt, „einige Rosen auf den Weg“. Dabei legte sie mit einem seltsamen Ausdruck der braunen Augen die Rosen in Mentas Hand.

„Selbst eine Rose jung“, sagte diese, sich freundlich lächelnd herniederbeugend, aber in demselben Augenblick sahen auf ein Zeichen Leos die Pferde an. Anne-Liese trat zurück ohne Leos zornsprühendes Gesicht gesehen zu haben, so tief hielt sie die Augen gesenkt. Jetzt aber scholl heiteres Lachen aus dem davon rollenden Wagen herüber und zwang sie den Blick zu heben. Was sie sah, war allerdings reizend. Auf dem Altan des alten Turmstübchens des Baldenhofes stand Lore, die langen, blonden Zöpfe umstrahlt von der Abendsonne, in mattblauem Gewande und ließ einen wahren Rosenregen auf das junge Paar herabfallen, das jetzt grüßend und winkend von dannen fuhr.

Bekanntmachung.

Nicht mehr dienstpflichtige, jedoch noch garnisondienstfähige Offiziere und Unteroffiziere

- von der Infanterie (einschl. Jäger),
- von den Maschinengewehrtruppen (einschl. der am Maschinengewehr ausgebildeten anderer Waffen),
- von der Kavallerie,
- von der Feldartillerie,
- von der Fußartillerie,
- von den Pionieren und Telegraphentruppen,
- vom Train,

die sich bis jetzt noch nicht gemeldet haben und ihre Kraft der guten Sache, dem Dienste des Vaterlandes widmen wollen, wollen sich beim Bezirkskommando ihres Wohnortes melden. Letzteres wird auf Wunsch auch den Truppenteil angeben, bei dem voraussichtlich die Verwendung erfolgen kann.

Frankfurt a. M., den 11. August 1914.

Stellvertretendes Generalkommando 18. Armee-corps.

Bad Homburg v. d. H., den 14. August 1914.

Wird veröffentlicht.

Der Königliche Landrat. v. Marx.

Infolge der Mobilmachung ist bezüglich der zum Militärdienst einberufenen Steuerpflichtigen die Einkommensteuer vom 1. August ds. Jrs. ab vorläufig gestundet.

Um die Steuerlisten in dieser Hinsicht ergänzen zu können und zur Abwendung des Beitreibungsverfahrens wollen sich die Angehörigen der einberufenen Steuerpflichtigen alsbald im Steuerbüro (Ratskeller) melden.

Wer aus Anlaß der Einberufung der Steuerpflichtigen Antrag auf Unterstützung gestellt hat, braucht sich für die Steuer nicht mehr zu melden.

Oberursel, den 17. August 1914.

Der Magistrat. Füller.

Polizeistunde betr.

Bis auf Weiteres wird die Polizeistunde auf elf Uhr abends festgesetzt.

Ich hoffe, daß die Bürgerschaft und die Gastwirte sich dieser Anordnung, welche lediglich infolge Kriegsausbruch erforderlich geworden ist, willig fügen, damit keine Verstärkungen verhängt zu werden brauchen. Den Anordnungen der den Polizeidienst versehenen Feuerwehrlenten ist Folge zu leisten.

Oberursel, den 13. August 1914.

Polizei-Verwaltung. Füller.

Zugelaufen: Ein junger Jagdhund.

Näheres Polizeibüro.

Ruhig abwarten!

In dem Trubel der jüngsten Tage sind die Nerven etwas aus dem Gleichgewicht gekommen. Die Nachwirkung ist ein Heißhunger auf Neuigkeiten. Mancher möchte alle Stunden ein Extrablatt genießen; natürlich eins mit einer fulminanten Siegesbotschaft. Wenn die großen Ereignisse auf sich warten lassen, so fühlt er sich enttäuscht oder sogar bedrückt. Eine solche Ungeduld ist nicht gesund. Gut Ding will Weile haben. Truppen und Kanonen lassen sich nicht per Telegraph mit Blitzeschwindigkeit befördern. Auch die Beförderung per Eisenbahn hat bald ein Ende. Der Fußmarsch erfordert mehr Zeit, als wir in der Ära des Schnellverkehrs gewohnt sind. Unsere Vorhut, namentlich die Kavallerie, hat ja schon recht hübsche Proben von Flexibilität und Schnelligkeit geliefert, sowohl an der russischen Grenze, als in Belgien. Aber das können bisher nur vorbereitende Stöße sein. Größere Kraftproben, entscheidende Kämpfe können sich erst allmählich entwickeln. Langsam aber sicher ist die Parole. D. h., das „langsam“ muß man richtig verstehen. Wir sind überzeugt, daß unser Heer an Schnelligkeit des Vorgehens alle vorhandenen Beispiele überbieten wird; aber für unsere große Sehnsucht nach Erfolgen geht es immer noch nicht schnell genug.

Da muß die Vernunft den Heißhunger bändigen. Wir müssen uns klar machen, daß sich Siege nicht aus dem Himmel schütteln lassen, sondern in zielbewusster Arbeit vorbereitet und errungen werden müssen. Was den Ungeduldigen als Zeitverlust vorkommt ist tatsächlich ein Kraftgewinn.

Wir müssen ferner lernen, die Einzelheiten richtig einzuschätzen. Wenn hier und da ein jeder Vorstoß geglaubt ist, so kann man ja vergnügt schmunzeln; aber man darf sich nicht einbilden, daß nun gleich schon die Nacht des Feindes gebrochen sei. Die besonnene Abschätzung jedes Ereignisses nach seiner wirklichen Bedeutung wird uns auch davor bewahren, daß wir bei jedem einzelnen Fehlschlag in Bestürzung geraten. Es wäre ja ein Wunder, das in der Weltgeschichte noch nicht gehört worden ist, wenn einem Kriegsheer alles und jedes ohne Ausnahme gelingen sollte. Mit unserer moralischen Kriegsbereitschaft läßt es schlecht aus, wenn wir nicht auch einmal eine unangenehme Kunde mit Fassung ertragen könnten. Da müssen wir den Kopf klar genug und das Herz stark genug haben, um uns zu sagen: die Scharte wird schon wieder ausgewetzt werden; wir wollen ruhig abwarten; wer zuletzt lacht, lacht am besten.

Zur Beunruhigung und Erbauung der Gemüter genügt vorläufig eine Tatsache, die einfach aussieht, aber doch von ungeheurer Bedeutung ist: die Mobilmachung hat sich, wie amtlich bestätigt wird, ohne jede Hemmung oder Störung, ganz planmäßig vollzogen. Wer sich

Wie müde schritt Anne-Liese in den Baldenhof zurück. Es war ihr seltsam zu Sinne, und willkürlich zog es durch ihre Seele:

Die Tage schleichen
So öde dahin,
Dulden und Schweigen
Ist all' mein Sinn.
Nicht rührt kein Blüten
Auf grüner Au',
Kein Vögelchen
Kein Himmelsblau.

Wieder klang das Posthorn durch die Waldesstille. Anne-Liese schloß eiligst das Fenster. Sie haßte heute die schwermütigen, sonst so geliebten Klänge. Selbst das Rauschen des nahen Bächleins, das am Baldenhof vorbeifloß, das ihr sonst mit seinem Geschwätz so manche stille Stunde gekürzt, tat ihr weh.

„Anne-Liese, willst Du vielleicht den Braten anbrennen lassen?“ rief Tante Ulrike's Stimme zur Tür hinein. „Hurtig an die Arbeit Du Träumerin!“

An die Arbeit! Das war gewiß heilsam! Das junge Mädchen band eine große, dunkle Schürze über das leichte Kleid, und wer sie eine Viertelstunde später in der großen Küche hörte den Mädchen Anweisungen für die Abendtafel geben, der hätte nie daran gedacht, daß diese ruhig, leidenschaftlose Stimme jemals in Schmerz gebebt, daß diese ernsten, ruhigen Augen so leidverloren blicken konnten.

Unterdes fuhr der Postwagen mit seinen Insassen weiter durch das sonnenbeschienene Tal und dann aufwärts den herrlichen Waldweg entlang, der zur Burg Godegg führte.

Leos fröhliches Lachen, durch Lores Rosenregen hervorgezaubert, war längst verstummt, schweigend saß er seiner Gattin und deren Schwester gegenüber.

Menta ruhte tief zurückgelehnt in den Wagen, kein Blick ihrer großen Augen fiel auf Leo, desto öfter war er „Im Grund“ zur Burg emporgeflohen. Jetzt war die Aussicht verdeckt, sie fuhren durch den dichten Nadelwald zur Burg empor.

Die jüngere Schwester der Gräfin Godegg ließ unruhig ihr goldblondes Köpfchen, das von ganz kurzen dicken Lockenringen umgeben war, von einer Seite zur anderen wandern, um, wie sie selbst sagte, die Aussicht recht zu genießen. Die tiefblauen Augen der Kleinen, die vielleicht 16 Jahre zählte, hingen mit unverhohlenem Entzücken an der Waldespracht.

„Du, Schwager, Varenschwager“, rief sie jetzt mit heller Stimme, „so laß doch endlich mal das Brummen sein. Ich finde es herrlich hier, und Eure alte Burg ist, wie ich vorhin schon aus der Ferne gesehen habe, geradezu entzückend! Himmel, was wird meine Freundin Erna und die ganze Pension für Augen machen, wenn ich ihnen schreibe, wie ein altes Burgfräulein von „Dunmehals“ gegeben zu Burg Godegg im Jahre des Heils 1892!“

„Laß doch das Geschwätz, Geri!“ mahnte die Schwester. „Mein Gott, ich kann doch den Mund nicht zubinden“, schmolte die Kleine und schwang das hellgraue, feder Reifhütchen, einen Wandersmann zu grüßen, der seitwärts auf moosigen Fußpfaden wanderte. „Ihr sitzt schon auf der ganzen Fahrt steif, wie die Delgöhen und langweilt Euch zu Tode. Wenn Ihr meint, daß ich auch von der Partie bin, dann habt Ihr Euch verrechnet. Ich will mich amüsieren und das Leben genießen.“

„Das will und sollte ich auch“, entgegnete Menta, und warf einen etwas unwilligen Blick zu Leo herüber, „aber hier in dem alten Eulenneß wird man ja gewiß vor Langeweile sterben können.“

(Fortsetzung folgt).

eine Vorstellung macht von dem riesenhaften Umfange dieser Leistung und von den zahllosen Schwierigkeiten und Gefahren, die mit dem künftigen Zusammenarbeiten aller der verschiedenen persönlichen und technischen Kräfte verbunden sind, der wird froh und stolz sein. In der Mobilmachung hatten wir die erste ernste Probe, ob der Generalstab, das Kriegsministerium und die sonstigen beteiligten Behörden weise vorgeföhrt und zweckmäßig disponiert haben. Die erste Probe ist glänzend ausgefallen; also wird auch die weitere Probe auf den Schlachtfeldern mit Zuversicht erwartet werden dürfen.

Der Krieg ist kein Spaziergang und kein Sportvergnügen. Aus Schweiß und Blut muß sich der Sieg hervorarbeiten. Die Heimgebliebenen müssen sich dem bitteren Ernst der Dinge anpassen. Auf den Nervenfingern muß verzichtet, die Neugier gedämpft, die Ungeduld gebändigt, die Ruhe gewahrt und der Sturmut bewahrt werden.

Die Abreise des Kaisers.

Berlin. Der Kaiser hat am Sonntag 8 Uhr Vormittags in der Richtung Mainz, Berlin verlassen.

Berlin. Der Oberbürgermeister und der Stadtverordnetenvorsteher brachten am Sonntag Morgen dem Kaiser kurz vor der Abreise im Schloß die Abschiedsgrüße der Stadt Berlin.

Der Reichskanzler wurde zur selbständigen Erledigung der Regierungsgeschäfte im Bereiche der Reichsverwaltung ermächtigt.

Näheres über das Gefecht bei Mülhausen.

(Amtlich).

Berlin, 17. August. Das Gefecht bei Mülhausen war ein Gelegenheitsgefecht. Unterhalb feindliche Armeekorps waren in das Oberelsaß eingedrungen, während unsere dort befindlichen Truppen noch in der Sammlung begriffen waren. Sie griffen trotzdem den Feind ohne Zaudern an und warfen ihn auf Belfort zurück. Danach folgten sie ihrer Aufmarschbestimmung. Währenddessen hat eine kleine Festungsabteilung aus Straßburg am 14. ds. eine Schlappe erlitten. Zwei Festungsbataillone mit Geschützen und Maschinengewehren aus Festungsbeständen waren an diesem Tage im Vogesenpaß von Schirmer vorgegangen. Sie wurden durch feindliche Artilleriefire von Donon her überrascht. In der engen Paßstraße sind die Geschütze und Maschinengewehre zerstört und unbrauchbar gemacht, liegen geblieben. Jedenfalls sind sie vom Feinde erbeutet worden, der später auf Schirmer vorging. Ein unbedeutendes Kriegereignis, das keinerlei Einfluß auf die Operationen hat, aber den Truppen gegen Tollkühnheit und Unvorsichtigkeit ein warnendes Beispiel sein soll. Die wieder gesammelten Festungstruppen haben den Festungsbereich unverfolgt erreicht. Sie haben zwar ihre Geschütze, aber nicht den Mut verloren. Ob bei diesen Vorgängen Verrat der Landesbewohner mitgewirkt hat, wird noch festgestellt werden.

Die Asiatengrenze der Russen.

Eine deutsche Warnung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt unter der Überschrift „Deutsche Warnung an Rußland“: Durch Vermittelung einer neutralen Macht ist folgendes zur Kenntnis der russischen Regierung gebracht worden. Die Meldungen aus unserem östlichen Grenzgebiet berichten übereinstimmend, daß die russischen Truppen, wo sie preussisches Gebiet betreten haben, gegen Ortschaften und deren wehrlose Einwohner fiegend und plündernd vorgegangen sind, besonders schwere Ausschreitungen sind aus den Gegenden von Schirwindt, Lyd und Soldau gemeldet worden. Deutschland erhebt vor der Öffentlichkeit Einspruch gegen eine solche dem Völkerrecht zuwiderlaufende Art der Kriegführung. Wenn durch sie die Kampfweise einen besonders schroffen Charakter annehmen sollte, so trifft Rußland allein dafür die Verantwortung.

Der Zar nach Moskau abgereist.

Petersburg, 17. Aug. Der Kaiser und die Kaiserin sind mit dem Großfürsten-Thronfolger und den kaiserlichen Töchtern gestern Abend nach Moskau abgereist. — Offenbar fühlte sich der Herrscher inmitten seiner treuen Untertanen der Residenz nicht mehr sicher genug und hat sich deshalb weiter ins Innere begeben.

Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe †.

Detmold. In einer Sonderausgabe teilt die „Lippische Landeszeitung“ mit, daß bei dem Sturm auf Lüttich der Bruder des verstorbenen Grafregenten Ernst zur Lippe, Prinz Friedrich Wilhelm zu Lippe, als Oberst und Regimentskommandeur gefallen ist. Der Prinz ergriff, bereits schwer verwundet, die Fahne des Regiments und trug sie den Truppen voran, fiel aber alsbald von mehreren Kugeln durchbohrt, tot nieder.

Keine Choleraepidemie.

Berlin. Gegenüber der Besorgnis, daß die zurzeit in Rußland angeblich herrschende Cholera auf Deutschland übergreifen wird, sei auf folgendes hingewiesen: Ruß-

land ist in den letzten Jahrzehnten wiederholt von Cholera heimgesucht worden und hatte z. B. im Jahre 1892 eine schwere Choleraepidemie. Obgleich aber die lange deutsch-russische Grenze dem Vordringen der Krankheit nach Deutschland keinerlei natürliche Hindernisse bietet, im Gegenteil die Weichsel mit ihrem Schiffsverkehrsverkehr geradezu ein Einfahrtstor für sie darstellt, so ist die Seuche niemals über die Grenze hinaus vorgegriffen. Einzelne bei uns eingeschleppte Fälle wurden dicht an der Grenze sogleich erkannt und durch die erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen unschädlich gemacht. Diesen Erfolg verdankt Deutschland seinem vorzüglich organisierten Seuchenschutz. Ueber das ganze Reich sind zahlreiche medizinische Untersuchungsämter, bakteriologische Stationen, ausgebreitet, die zur sofortigen Feststellung ansteckender Krankheiten dienen. Treten irgendwo solche Krankheiten auf, so müssen diese Ämter fliegende Laboratorien in die gefährdeten Gegenden senden, um an Ort und Stelle rasch und nachdrücklich die Seuche zu unterdrücken. Durch Isolieren und Desinfektion wird die Ausbreitungsquelle unschädlich gemacht und die Ausbreitung der Krankheit verhindert. Auch bei unserem Heere befinden sich zahlreiche bakteriologische, nach den neuesten Anforderungen der hygienischen Wissenschaft eingerichtete Laboratorien, damit jeder verdächtige Fall sofort an Ort und Stelle geklärt werden kann.

Der 84. Geburtstag des Kaisers Franz Josef. Aus Anlaß des Geburtsfestes des Kaisers und Königs Franz Josef I. fand heute vormittag 11 Uhr im Dom zu Frankfurt ein feierliches Hochamt mit anschließendem Teedeum statt.

Lokales.

Den Tod für's Vaterland erlitt als erster Oberjücker im 22. Lebensjahre der Musketier Karl Seng. Möge er in Frieden ruhen.

Schießt nicht auf Flieger!

Die Flugzeugfabrik Euler hat dem Generalkommando einige Flugzeuge überwiesen, die in den nächsten Tagen ausprobiert werden. Es wird ersucht, auf die Flieger nicht zu schießen und sie überhaupt in keiner Weise zu belästigen.

Die Uniformen des Landsturms. Die Einberufung der Reserve, der Landwehr und des Landsturms kann die Ursache werden, daß Uniformen auftreten, die der Bevölkerung weniger bekannt sind. Ältere Männer werden des Königs Rock anlegen, und es kann der Verdacht auftreten, daß die Uniform unbedeutend oder zu staatsfeindlichen Zwecken getragen wird. Es darf aber nicht vorkommen, daß ehrenhafte Männer verdächtigt und belästigt werden und daß der Dienst, worin sie stehen, dadurch leidet. Deshalb wird erneut darauf hingewiesen, daß jeder Verdacht der Polizei mitzuteilen ist. Das Publikum soll sich jedoch jeden Eingriffs enthalten, Ruhe und Besonnenheit bewahren und nur dann eingreifen, wenn Gefahr droht.

Die Leipziger Messe abgefragt! Die vielen Proteste gegen die Abhaltung der Leipziger Messe haben jetzt doch Erfolg gehabt. Wie gemeldet wird, sind die Hauptmesse, die auf den 30. August festgesetzt war, die Ledermesse und die Messe für Lederindustrie, die am 2. September abgehalten werden sollte, und die Schuh- und Ledermesse abgefragt.

Im Krieg gerettete Werte.

Viele haben sich den Weltkrieg vorgestellt wie eine Art Weltuntergang. Das war am Ende verständlich. Wann hat die Erde das Beispiel eines Krieges gesehen, der vierhundert Millionen Menschen unter das Gesetz des Kampfes beugt? Vierhundert Millionen gehören den kriegführenden Staaten an, hundert Millionen europäische Neutrale sind wirtschaftlich von dem Wirbel kaum weniger stark erfasst; unter den dreizehnhundert Millionen der übrigen Erdbewohner mögen wohl nur einige Negerstämme und Polarsiedler keinen Wellenschlag der Bewegung mehr spüren. Das Unbekannte hat Macht über uns; kein Geschichtsbuch lehrt, keine Kombinationskunst verrät uns, wie dies Unbekannte, das wir aus düsterer Ferne ahnten, einmal aussehen werde. Nun ist es da.

Es ist da, und — scheint uns fast schon gewöhnlich. Wir haben die Widerstandsfähigkeit unserer Zivilisation weit unterschätzt; das ist, schon jetzt, die größte Ueberraschung dieses Krieges. Die ungeheure Maschine arbeitet stampfend und ächzend; aber sie arbeitet. Sie hält es aus.

Müssen wir nicht bekennen, daß wir dergleichen niemals erwartet hätten? Europa sendet seine Millionen auf die Schlachtfelder, und das Leben geht weiter. Jetzt erst wissen wir, was die Organisation, die uns umgibt wie der Luftdruck, zu bedeuten hat. Und wir begreifen: auch das Außergewöhnliche ordnet sich irgendwie ein, es gibt keine Unterbrechung.

Näher aber als diese allgemeine Erkenntnis und stolzer noch ist die besondere: das Deutschland es ist, dessen Gefüge dem Unerhörten am unzerbrechlichsten standhält. Das Land, das die schwerste Last des Weltkrieges trägt, trägt sie am leichtesten. Natürlich hat auch unser Land sein Maß an Leiden zu dulden, unglückliches Gut wird vernichtet werden, und der Einzelne mag, in abertausend Fällen, das eiserne Rad eines Schicksals spüren. . . Die Gesamtheit blieb unverwundbar.

Solange nicht Feindesheere Deutschland überfluten, entbehren die Daheimgebliebenen nicht einmal die kleinen Erleichterungen des Alltags. Wir fahren Eisenbahn, wechseln Briefe, telefonieren: als sei der Weltbrand draußen nur ein Wetterleuchten. Wir haben keine Teuerung, keine Hungersnot, keine Seuchen, keine Volksaufstände. Was wir an Störungen unseres Gesamtlebens und selbst des alltäglichen Behagens erfahren, wäre bei anderen Völkern

nung hatt man es hingenommen.

Mag hin, in Zahlen ausgedrückt, sind die Verluste auch unserer Wirtschaft groß. Wie wäre es anders möglich? Aber gerade die nüchterne Aufrechnung zeigt, daß der erhaltenen Werte viel mehr sind, als der verlorenen.

In diesen Tagen wird unsere Ernte eingebracht. Die Arbeitskräfte stehen bereit, noch ein wenig trockenes Wetter, und der Ertrag der Felder ist geborgen. Eine der größten Ernten, die Deutschland sah, wenn nicht die größte, bleibt uns restlos erhalten. Nimmt man Ertrag und Preise des Jahres 1913 zum Maßstab, so ernten wir Roggen im Werte von mehr als zwei Milliarden, Weizen für eine Milliarde, Kartoffeln für 2,2 Milliarden, Hafer für anderthalb Milliarden: Zusammen wohl 8 Milliarden an Erzeugnissen unserer Felder. Die Fleischherzeugung des Jahres wird im ungünstigsten Falle nicht unter dem Wert von vier Milliarden bleiben. Hierzu kommt der Holzschlag, der Wein- und Obstbau, überhaupt alles, was zur Land- und forstwirtschaftlichen Produktion im weitesten Umfang gehört. Auf dem Wege zum Verbraucher sind diese Rohwerte auf mindestens zwanzig Milliarden an Endwert gewachsen. All dies Gut ist durch den Krieg fast unberührt geblieben.

Stärker natürlich leiden Industrie und Handel. Aber wir haben sieben Monate, wenn auch unruhigen, Friedens gehabt. Vermißt man das Gesamteinkommen dieser und aller übrigen Arbeitsgruppen sehr reichlich mit zwei Milliarden monatlich, und nimmt an, daß sie jetzt um die Hälfte ihres Ertrages vermindert werden: so ergibt sich bis zum Jahresende ein Ausfall von fünf Milliarden. Anstatt 43 wird das deutsche Volkseinkommen in diesem Jahre 38 Milliarden betragen.

Gewiß wird der Verlust an Volkseinkommen, rechnerisch, viel größer sein. Aber diese Werte stellen sich wieder her, wenn Frieden wird. Neuerdings wurde der Vorschlag gemacht, die deutsche Gesamtindustrie zu konzentrieren: sie würde, unter staatlicher Aufsicht, während des Krieges mit verminderter Kraft, aber gleichmäßig arbeiten; das Gespenst des Hungers wäre verbannt. — Aber auch immer: Wir haben Weltkrieg, und seine Wirkungen auf die Wirtschaft sind kaum größer als die einer Arbeitskrise.

Aus Nah und Fern.

× Bommersheim. — Turnverein. — In der am Samstag stattgefundenen Generalversammlung fand der Beschluß des Vorstandes einstimmige Annahme. Es kommen demnach für die Hinterbliebenen der ins Feld gezogenen Mitglieder 500 M zur Verteilung und zwar für die Ehefrau 2 M und für jedes Kind 50 S pro Woche, welches jeden Sonntag von 12—1 Uhr beim Vorsitzenden Johann Schmidt in Empfang genommen werden kann. Die erste Auszahlung findet am 23. August statt und bitten wir die festgelegte Frist innezuhalten.

Ht. Bad Homburg v. d. H. Für die vorgestern aus Weg hier eingetroffenen 350 Frauen und Kinder bewilligte die Stadtverordnetenversammlung den Quartierwirten eine tägliche Verpflegungsvergütung von 2 M für jede Person. Die Stadt Weg erstattet hiervon 1,50 M pro Kopf und Tag zurück. — Der Verschönerungsverein stellte für die Pflege Verwundeter 1000 M zur Verfügung. 500 M bewilligte zu dem gleichen Zwecke die Schützengesellschaft.

Ht. Frankfurt a. M. — Und abermals die Frankfurter Franzosen-Weiber. — Die einmütige Brandmarfung der mit den hier gefangen gehaltenen Franzosen liebäugelnden Frankfurter Weiber durch die hiesige Presse und die Bürgerschaft hat es noch nicht vermocht, diese sittlich entarteten Töchter unseres Volkes von ihrem schamlosen Tun abzuhalten. Denn als in der Nacht zum Samstag die Franzosen zu ihrem Weitertransport nach dem Bahnhof gebracht wurden, gaben Tugende dieser Weiber ihnen das Geleit, warfen ihnen — Anghändchen und Blumen zu und suchten ihnen Lederbissen zuzuführen. Glücklicherweise gerieten die Weiber vor dem Bahnhof in die richtige Schmiede; denn derbe Soldaten- und Arbeiterhäufte gaben ihnen hier einen Denzettel, der nicht von schlechten Eltern war. — Diese erbärmlichen Vorgänge haben nun zur Folge gehabt, daß ein vorgestern Nachmittag eingetroffener Gefangenentransport direkt nach dem Osthafengelände geführt wurde und hier in einem entlegenen städtischen Gutshofe Unterkunft fand. Außerdem hat das Generalkommando die Polizei beauftragt, bei Wiederholungen derartiger Perversionen die Weiber ohne weitere Umstände zu verhaften und ihre Namen samt Wohnung durch öffentlichen Anschlag bekannt zu geben. Die Einführung der mittelalterlichen Prangergerichte wäre hier mehr am Platz als papierene Anschläge.

Ht. Frankfurt a. M. Die hiesige russisch-polnische Kolonie gibt in einer Kundgebung ihrer Freude über die Befreiung Polens durch deutsche und österreichische Truppen lebhaften Ausdruck; sie hofft, daß nunmehr der barbarischen russischen Herrschaft ein Ende gemacht werde und daß auch für die Bewohner Ostlands, Livlands und Finlands der Tag der Befreiung anbrechen möge. Die Kolonie versichert, daß sie Gab, Gut und Blut den deutschen Befreier im Kampfe gegen den Jazismus zur Verfügung stelle.

Ht. Bilsel. — Fürs Vaterland. — Beigeordneter Sergeant, 63 Jahre alt, ist als Kriegsfreiwilliger ins Heer eingetreten und tut als Feldwebel-Leutnant beim Infanterieregiment 116 in Gießen Dienst.

Ht. Langensfeld. Für Unterstützungszwecke an Familien von Kriegsteilnehmern bewilligte die Gemeindevertretung 50 000 M.

Ht. Wehlar. Ein größeres Schadenfeuer zerstörte das Haus des Anstreichers Karl Schneider und sprang dann auf den anstoßenden Säuturm über, der vollständig ausbrannte.

Wenn die Leuchtfeuer erlöschen.

Ein gewaltiger See- und Küstentrieg ist die Folge der englischen Kriegserklärung, und sobald ein solcher ausbricht, gehört es zu den ersten Maßregeln der Kriegsführenden, daß sie die Befestigung ihrer Küsten und Inseln lösen. Alle Fahrzeuge sind fortan zur Orientierung auf andere Hilfsmittel angewiesen. Zweimal schon hat das gegenwärtige Geschlecht das Erlöschen der Leuchtfeuer erlebt; das war während des Russisch-Japanischen Krieges, wo an den sibirischen und japanischen Küstenstrichen die Leuchtfeuer außer Dienst gestellt wurden, und während des Italienischen Tripoliskrieges, wo in allen in Frage kommenden italienischen und türkischen Gewässern, selbst teilweise im roten Meere, die Leuchtfeuer erloschen. Jeder weiß wohl, wie weit die Schiffe von Leuchttürmen und anderen Feuerzeichen zur Orientierung abhängig sind und besonders wie wichtig sie an gefährlichen Küstenstellen oder Felsen im Meere sind, wo sie als Warnungszeichen dienen, und so wird sich jeder von selbst die Frage vorlegen, wie die Schiffe zu verfahren haben, wenn sie der Leuchtfeuer entzogen werden.

Zur Orientierung auf See gibt es ja mancherlei andere Mittel. Bei Tage wie bei Nacht lassen die Gestirne — natürlich nur bei klarem Himmel — eine recht genaue Ortsbestimmung auf astronomischem Wege zu; bei Bewölkung aber bleibt, sobald das Land oder andere Marken auf See nicht zu sehen sind, eigentlich nur der Kompaß zur Orientierung übrig, falls man sich etwa auf drahtlose Telegraphie nicht verlassen will, die in der Tat zum Teil geeignet ist, eine Ortsbestimmung zu übermitteln. Sonst aber bleibt den Schiffen keine andere Wahl, als in der Nähe der Küsten zunächst die Geschwindigkeit bedeutend zu verlangsamen und außerdem, sobald es nötig ist, durch fortwährende Lotungen die Tiefe des Fahrwassers festzustellen, um der Gefahr des Auflaufens zu entgehen. Durch das Verlöschen der Leuchtfeuer ist also ein großer Teil der Mittelmeerseefahrt in die Lage zurückversetzt, in der alle Schiffe in früheren Zeiten waren, wo man noch gar keine Leuchtfeuer oder deren nur sehr wenige hatte.

Die Erfindung der Leuchtfeuer geht allerdings bis ins graue Altertum zurück; in der Völsage von Hero und Leander heißt es, daß Hero auf einem Turme die Feuerzeichen bewachte und das Verlöschen ihres Feuerzeichens wurde ihrem Geliebten Leander zum Verhängnis. Eins der sieben Weltwunder des Altertums, der Leuchtturm von Pharos, der kleinen Insel gegenüber von Alexandria, hat in einigen romanischen Sprachen den Namen für unsere Bezeichnung „Leuchttürme“ geliefert. Dieser uralte Leuchtturm auf der Insel Pharos, den drei Jahrh. vor unserer Zeitrechnung Sostrates von Knidos errichtet hat, hatte die gewaltige Höhe von 135 Meter und war deswegen in ständiger, sein Licht auf eine Entfernung von über 22 Seemeilen ausstrahlend, falls man damals genügend starke Lichter gehabt hätte. Dieses Weltwunder wurde im Jahre 1302 durch ein Erdbeben vernichtet.

Im Altertum kann das Erlöschen der Feuer keine so große Rolle gespielt haben, wie es heute der Fall ist, denn damals entfernte man sich, soweit es irgend anging, nicht gern aus der Seehöhe der Küsten, abgesehen davon, daß die Leuchtfeuer nicht all zu hell waren. Holz- und Kohlenbrände und Pechfackeln waren die ersten Lichtquellen der Leuchtfeuer, später kamen Lampen, die mit verschiedenen Ölen gespeist wurden, in Gebrauch, auch mit Gaslicht hat man erfolgreiche Versuche gemacht — noch heute haben Leuchtbojen Lichter, die mit Ätzelbrennen — und die modernsten Leuchtfeuer haben elektrische Lampen von außerordentlich großer Lichtstärke. Zur Zeit der Französischen Revolution braunte beispielsweise auf dem großen Leuchtturm von Le Havre ein offenes Holzfeuer. Solche offenen Feuer, einerlei, ob Holzbrände, Kohlenfeuer oder Pechfackeln, konnten natürlich leicht bei ungünstigem Wetter verlöscht werden, so daß die damit betriebenen Leuchttürme ihren Dienst nur unvollständig verrichten konnten.

Schallsignale, wie sie heute zum Ersatz von Leuchtfeuern bei Nebel verwendet werden, kannte man früher auch schon. Kanonenschläge konnten auf weite Strecken die Schiffe warnen, sich der Schallquelle zu nähern, wenn sie natürlich auch nicht geeignet sind, genaue Angaben über das außer Dienst gestellte Leuchtfeuer zu übermitteln. Deutzutage ertönen die Schallsignale, die von den Heulsirenen abgegeben werden, viele Kilometer weit über die See, so daß sie zum Teil das mangelnde Leuchtfeuer, dessen Licht bei Nebel nicht weit genug dringt, ersetzen können.

Es gibt einzelne Gegenden, wo die moderne Schifffahrt völlig lahm gelegt würde, wenn die Leuchtfeuer erlöschen. In dem schwierigen Fahrwasser des englischen Kanals finden die Schiffe bei Nacht ihren Weg, indem sie sich nach den vielen hundert Leuchtfeuern richten, die auf der französischen wie auf der englischen Seite brennen.

Die Leuchtfeuer sind, wie wohl allgemein bekannt ist, verschieden eingerichtet. Die Lichtstärke ist verschieden, es gibt feste, ununterbrochen leuchtende Feuer, Blinkfeuer, bei denen der Lichtschein in regelmäßigen Abständen aufleuchtet und unterbrochen wird, es gibt Drehfeuer, deren Strahlen unermüdlich die ganze Nacht hindurch ihre Kreise ziehen und farbige Lichter. Eines der bekanntesten deutschen Drehfeuer befindet sich auf dem Leuchtturm von Helgoland, der sein Licht in drei gleichmäßig voneinander entfernten Strahlen ausstrahlt. An den deutschen Küsten sind von Osten nach Westen wohl die bedeutendsten Leuchttürme von Bräsenhorst, der Zwinemünde, der Leuchtturm von Arcona und der Nordsee, das eben genannte Leuchtfeuer auf Helgoland, der alte, gewaltige vierstöckige Leuchtturm von Neuwerk und der seit 1885 in Betrieb genommene Rotenfelde Leuchtturm. Andere berühmte Leuchttürme sind der von Eddystone, der mehrmals vom Unwetter vernichtet, immer aber den stürmischen Fluten zum Trost wieder er-

richtet worden ist, der von Castbourne vor Plymouth, der auf der Insel Cneffant. Der älteste der gegenwärtigen Leuchttürme dürfte der von La Coruna sein, der sogenannte Torre de Hercules, der über 1800 Jahre alt ist. Als schwimmende Leuchttürme kann man die Feuerfahrzeuge betrachten, rot gestrichene Fahrzeuge, die an bestimmten Stellen, hauptsächlich vor Flußmündungen, verankert sind und nachts durch ihre Feuerzeichen den Schiffen den Weg weisen. Bei solchen Feuerfahrzeugen kommt es auch in Friedenszeiten vor, daß ihre Lichter verlöschen. Das geschieht dann, wenn sie wegen schweren Eisgangs, der ihr Leben gefährdet, vorübergehend eingezogen werden müssen.

Der Friedenszar.

Der Friedenszar im Schmeicheltou, spricht zur französischen Nation

Was nutzt uns dieser lange Friede, ich bin es wirklich schon ganz müde

Wir können ja von Frieden sprechen, und plötzlich Krieg vom Zaune brechen.

Gibt Geld nur her für unser Küsten, dann könnt Ihr stolz auf uns Euch brüsten

Und Präsident Poincaré heiter, schickt Geld den Russen immer weiter

Damit das Russische Heer sodann, das Deutsche Reich sich nehmen kann.

Flott ausgerüstet, wie die Bären, mordend dann in Deutschland wären.

Unser Michel sieht in Ruh still sich all dies Treiben zu! Zählte dann sein Geld, und lacht: wär hätt da an ein Krieg gedacht.

Doch auf Russisch und Französischer Erde, stampfte man schon mit Gewehre,

In Berlin wollt man schon sein, so hört in Paris man schreien.

Elsass-Lothringen, Vater Rhein, alles sollt Französisch sein. Franzosen und die Russen horden, wechselten schon hohe Orden.

Doch Orden für die frechen Lügen, lassen sich auf keiner Wage wiegen.

Unser „Michel“ schließlich spricht: halt so geht das länger nicht!

Was will nur dieser Friedensschein, da muß was dahinter sein.

Reißt dann fest mit starker Hand, den Schleier von der Russischen Wand.

„Deutschland wache auf und sieh“, dieses Zaren Liebesmühl! „Nur zur Probe ist mobil, sprach der Zar, es sind nicht viel.“ Bombenwerfende Franzosen, kennt man an den roten Hosen.

„Sei! wie stand es nur! mit des Deutschen Michel Ruh?“

„Deutschlands Ehre ist betrogen, auf Ihr deutschen Heereswagen,

Lagt im Sturmwind uns bestehen, laßt jetzt deutsche Waffen sehen,

Ein Kaiman geht durch den Eichenwald, das es zur Gruft von Bismarck hallt

Und eine Begeisterung zieht durch die Lande, bis hinauf zum Memelstrande

Das Deutsche Schwert, und der Deutsche Sang haben behalten den alten Klang.

Nun kommt Ihr Norden, wir stehen bereit, zu zeigen Deutsche Einigkeit.

Noch ist das alte Deutsche Schwert, und auch der Deutsche Mann was wert.

Wie ein Koloss von allen Gauen, kann aufgebaut man Soldaten schauen,

Alles meldet sich zur Stelle, gründlich zu gerben die Lügenfelle.“

Wer anderen eine Grube gräbt fällt selbst hinein, wie's hier wird sein.

Auch England steht vor seiner Tür, und wartet auf die Deutsche Schmier.

So sparfam brauchen wir nicht sein, wir fetten Alle richtig ein.

Den Glanz erhalten unsere Soldaten, das beweisen bis jetzt ihre Taten.

Nur feste drauf und nicht gespart, denn das ist stets ja Deutsche Art.

Schmiert Alle mit Wichse feste ein „Lieb Vaterland kannt ruhig sein“

Dann kommt das Lügentum zu Fall „Es braust ein Ruf wie Donnerhall“

Oberursel a. T. Bruno Brauer.

Das Rauffahrteischiff im Kriege.

In einem Seekriege können die Rauffahrteischiffe der Kriegsführenden — nur von diesen, nicht von denen der Neutralen ist in folgendem die Rede — berufen sein, eine wichtige Rolle zu spielen, weniger als Kriegsmittel zur Unterstützung des eigenen Staates, in höherem Maße dagegen als Gegenstand der feindlichen Kriegführung.

Handelschiffe können, abgesehen von ihrer Verwendung als Transportmittel für Kriegsbedarf oder Truppen, die an ihrem Charakter als Handelschiff nichts ändern würde, auch zum aktiven Kriegsdienst herangezogen werden, jedoch nur unter gewissen, durch das Völkerrecht vorgeschriebenen Bedingungen. Sie müssen unter dem unmittelbaren Oberbefehl der militärischen Behörden stehen, die äußeren Abzeichen der Kriegsschiffe tragen, von Seeoffizieren befehligt und von Mannschaften besetzt sein, die der

militärischen Disziplin unterliegen, kurz, sie hören auf, Handelschiffe zu sein, und nehmen vollständig den Charakter als Kriegsschiffe an. Derartig in Hilfskreuzer umgewandelt, werden die großen und schnellen Ozeandampfer unter Umständen nützliche Dienste leisten. Damit sind die aktiven Kriegsdienste der Handelschiffe erschöpft, denn die früher in großem Umfange übliche Kaperei, der von Privatpersonen, allerdings unter staatlichem Schutz, betriebene Handelskrieg, ist für alle Staaten, die der Pariser Deklaration vom Jahre 1856 beigetreten sind, verboten. Für die Befugnisse gilt ebenso wie für die Bevölkerung an Land der Grundsatz, daß den Privatpersonen die Teilnahme an den Feindseligkeiten streng untersagt ist; eine Ausnahme tritt jedoch infolge ein, als die Befugnisse eines Handelschiffes, wenn es angegriffen wird, berechtigt ist, gegen die Beschlagnahme durch ein feindliches gewaltsames Widerstand zu leisten; ja es ist ihr sogar gestattet, nach Abwehr des Angriffs das feindliche Schiff zu verfolgen und ihrerseits zu beschlagnahmen. Im übrigen darf aber ein Handelschiff gegen ein feindliches Kriegs- oder Handelschiff unter keinen Umständen selbst zum Angriff schreiten.

Sehr ungünstig ist die Lage des Handelschiffes als passiver Gegenstand der Kriegführung, denn auf See gilt im Kriege nicht die Unverletzlichkeit des Privateigentums, sondern dieses wenigstens soweit es aus Schiffen und deren Ladung besteht, unterliegt dem Seebeuterecht, d. h. der Beschlagnahme durch feindliche Kriegsschiffe, und zwar nicht nur auf hoher See, sondern auch in den eigenen Häfen und Binnengewässern; nur in neutralen Gewässern ist das Handelschiff gegen die Wegnahme geschützt. Das ist die allgemeine Rechtslage, obgleich einzelne Staaten zuweilen auf die Ausübung der Seebeuterechts verzichten. Im Jahre 1870 z. B. gab der Norddeutsche Bund die Erklärung ab, von dem Seebeuterecht keinen Gebrauch machen zu wollen, und diese Verpflichtung wurde erst widerrufen, als Frankreich, das sich nicht zur Gegenseitigkeit bereit erklärt und schon mehr als 70 deutsche Schiffe weggenommen hatte, in völlerrechtswidriger Weise gegen deutsche Handelschiffe vorging. Um der Wegnahme zu entgehen, werden Rauffahrteischiffe vielfach unter neutraler Flagge fahren; den Kriegsschiffen steht jedoch das Visitationsrecht zu, d. h. das Recht, alle Handelschiffe, gleichviel unter welcher Flagge sie fahren, anzuhalten und zu untersuchen. Stellt sich hierbei heraus, daß das Schiff die neutrale Flagge zu Unrecht führt, so verfällt es der Beschlagnahme. Hierfür würde selbst der Uebergang des Schiffes in den Besitz des Angehörigen eines neutralen Staates nicht schützen, sobald der Besitzwechsel erst kurz vor oder sogar erst nach Eröffnung der Feindseligkeiten stattgefunden hat und nach den Umständen anzunehmen ist, daß er nur erfolgte, um der Beschlagnahme zu entgehen. Alle Prisen, d. h. die genommenen Handelschiffe, müssen von dem nehmenden Kriegsschiff in einen Hafen seines eigenen Landes gebracht werden, wo über die Wegnahme in einem regelrechten, allerdings sehr einseitig ausgebildeten Gerichtsverfahren abgeurteilt wird. In einigen Ausnahmefällen ist es dem nehmenden Kriegsschiff auch erlaubt, die Prise zu zerstören, und die Russen haben von diesem Recht in dem Kriege gegen Japan wiederholt Gebrauch gemacht. In jedem Fall muß aber dann das Kriegsschiff die gesamte Besatzung des Handelschiffes vorher an Bord nehmen.

Vereins-Kalender.

Turnverein Oberursel. Die Turnstunden finden wie der regelmäßig jeden Dienstag und Freitag statt. Zahlreiche Teilnahme ist Pflicht eines jeden Turners.

Stenographenverein „Gabelberger“. Morgen Mittwoch Abend Zusammenkunft im Vereinslokal.

Gottesdienst-Ordnung der lath. Gemeinde Oberursel.

Mittwoch, 19. August. 6 Uhr best. hl. Messe in bef. Meinung und eine best. hl. Messe zu Ehren der I. Muttergottes von der immerwährenden Hilfe. In der Hospitalkirche best. hl. Messe in besonderer Meinung.

Donnerstag, 20. August. 6 Uhr gestiftete Segensmesse. 6½ Uhr hl. Messe zu Ehren der I. Muttergottes von der immerwährenden Hilfe. In der Hospitalkirche best. hl. Messe in bef. Meinung.

Verantwortlicher Redakteur Heinrich Verlebach. Druck und Verlag von Heinrich Verlebach in Oberursel.

Ausschuß für Kriegshilfe Oberursel.

Salz.

Da es in der Stadt an Salz fehlt wird folches von uns in dem Turnsaale, Gartenstraße, Vorm. 11—12, Nachm. 5—7 verabfolgt.

Es werden höchstens 2 Pfund auf einmal ausgegeben. Preis 10 S das Pfund. Gefäße sind mitzubringen.

Obst.

In dem Erdgeschoss der Volksschule, Taunusstraße ist eine Küche für das Einmachen von Obst eingerichtet. Wir bitten uns Geschenke von Obst und Gemüsen zuwenden zu wollen und daselbst Montag, Mittwoch und Freitag Vormittags daselbst abzuliefern.

Ferner fragen wir an ob Hausfrauen uns zum Einmachen von Bohnen, Gurken, Sauerkraut leere Steingutöpfe leihen können. Dieselben müßten gezeichnet in die Küche der Volksschule abgeliefert werden.

Kinder-Tages.

Frauen, welche Kinder tagsüber unterzubringen wünschen, um ihrer Arbeit nachgehen zu können, wollen sich an Frau Bäckermeister Schudart oder Fräulein Heß, Lehrerin, wenden.

Oberursel, 17. August 1914.

Unsere grossen Vorräte in allen Rohmaterialien machen es uns möglich, unsere Fabrikate

Das selbsttätige Waschmittel „Persil“

dessen besondere Eigenschaft als Desinfektionsmittel (auch für Krankenwäsche) besonders hervorzuheben ist, ferner unsere

„Henkel's Bleich-Soda“

zu bisherigen Preisen und Bedingungen zu liefern. Wir erwarten daher auch von unseren Abnehmern, dass sie zu den bekannten Preisen weiter verkaufen

Henkel & Cie., Düsseldorf.

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten machen wir hiermit die schmerzliche Mitteilung von dem Ableben unseres lieben Sohnes, Bruders, Schwagers und Onkels

Karl Seng

Bei Ausübung seiner Pflicht für das Vaterland wurde seinem Leben im Alter von 22 Jahren ein jähes Ziel gesetzt.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Familie L. Seng, Oberursel.

2982

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei der Beerdigung meines innigstgeliebten Gatten, unseres treubesorgten Vaters, Bruders, Schwagers, Schwiegervaters, Grossvaters und Onkels

Herrn Nikolaus Mühl

sagen wir Allen, sowie für die zahlreichen Kranz- u. Blumen-spenden unseren herzlichsten Dank.

Oberursel, Falkenstein, den 12. August 1914.

Die trauernden Hinterbliebenen.

2981

Rex-Apparate — Rex-Gläser

zu Original-Fabrikpreisen

Novagläser | $\frac{1}{2}$ | $\frac{3}{4}$ | 1 L schmal | 1 | $1\frac{1}{2}$ | 2 L breit
mit Deckel u. Ring | 35 | 40 | 45 Pfg. | 50 | 60 | 70 Pfg.

sowie die berühmten

Garten- und landwirtschaftlichen Werkzeuge
von Hoff, Eberhard-Wiesbaden als Baumstutzen, Obstpfücker, Fruchtpressen, Kirschen- u. Zwetschen-Entkerner, Sensen, Roffe, Sichel, Ernterochen, Dung-u. Heugabeln, Hacken u. Schippen, alle Haus- u. Küchengeräte in nur ersten Qualitäten zu billigen Preisen empfiehlt die

Eisenhandlung Heinrich Alberti
Hospitalgasse 17 J. Grana Nachflg.

2449

Trauerbriefe liefert schnellstens die Buchdruckerei
Heinrich Berlebach.

Zu vermieten

Möblierte heizbare Manfarde

an einfaches Fräulein oder Frau zu vermieten.
Näh. im Verlag.

Einfach

möbl. Zimmer

an anständig n sauberen Herrn zu vermieten. (2918)
Adergasse 12.

2-Zimmer-Wohnung

sofort zu vermieten. 2851
Eppsteinerstr. 17.

Schöne

3-Zimmerwohnung

mit Manfarde im 1. Stock
per 1. September zu vermieten
Untere Mainstraße. 2774
Näheres Eppsteinerstr. 4.

Verschiedenes

Wolfshund

zugelaufen. Abzuholen
(2979) Hollerberg 13.

Alte Möbel lassen sich wie neu aufpolieren mit der beliebten **MÖBELPOLITUR** aus der Drogerie Eberhard Burkard Marktplatz 2.

Übernahme

von Versteigerungen von

Möbeln

und sonst. Gegenständen
2c. empfiehlt sich

C. Gottschalk,

Auktionator u. Taxator
1155] Anstraße 5.

Annahmestelle der Fär-
berei und chem. Wasch-
Anstalt Gebr. Röver

Agentur der

Favorit-Schnitte

Agentur der „Germania“
Lebens-, Unfall- und
Haftpflichtversicherung
bei 546

Wilh. Mergheim,
Oberursel, Vorstadt 12.

Nicht Billigkeit allein, sondern Güte und Billigkeit

sollen entscheidend sein beim Einkauf
einer Konservierungseinrichtung

WECK

Konservengläser und Sterilisierapparate

haben sich seit nahezu 20 Jahren
in tausenden Haushaltungen, An-
stalten, Hotels, Spitälern glänzend
bewährt



1911 4 Grand prix

Turin, Dresden, Frankfurt a. M., Namur.

Außerdem über 180 goldene, silberne, bronzene
Medaillen auf Apparate, Gläser und Konserven
Verkauf zu Original-Listenpreisen bei

Anton Homm Oberursel

Adergasse Nr. 7. — Telephon Nr. 63.

Tip Top-Tee

der Firma
Hch. Wilh. Schmidt
(Tee-Schmidt)
Frankfurt am Main

Moselweine

(Winzerweine)

en gros en detail

empfiehlt die

Apotheke zu Oberursel

Telephon 97.

Herren-Mode-Waren

Hüte und Mützen

Grosse Auswahl in
allen Sorten

Gravatten, Kragen
u. Manschetten.

Stöcke und Schirme
Hosenträger etc.

**Cigarren u.
Cigaretten**
in bekannter Güte.

Empfehle ferner alle

Toilettengegenstände

Seifen u. Parfüme

Kämme u. Bürsten

Sämtliche Artikel

der Haar-, Mund- und

Zahnpflege

Schwämme

in großer Auswahl.

W. Hausen, Friseurgeschäft

Vorstadt 2.

Oberursel a. T.

Telefon 103

Spätestens zurückzuget

**Nassauische
Landesbibliothek Wiesbaden**

Rheinstraße 55/57

Lesesaal geöffnet: 9 bis 1 Uhr, 4 bis 7 Uhr,
Samstags 9 bis 1 Uhr.

Ausleihe geöffnet: 10 bis 1 Uhr, 5 bis 6½ Uhr,
Samstags 10 bis 1 Uhr



**Reclams
Universal-
Bibliothek**

**enthält alle wichtigen
Werke der Weltliteratur**

Aus den letzten Neuerscheinungen:

Deutsche Vor- und Frühgeschichte in
Einzelbildern. Von Prof. Dr. A.
Kieckhefer. (Nr. 7253/54) . . . 70 Pf.

Moeller van den Bruck: Armin.
(Nr. 7242) 35 Pf.

Moeller van den Bruck: Freiherr vom
Stein. (Nr. 7243) 35 Pf.

Der Kampf um die Saar. Von Mini-
sterialrat Dr. Müller. (Nr. 7247) 35 Pf.

Dr. Johann von Leers: Geschichte auf
rassischer Grundlage. (Nr. 7249)
35 Pf.

Das Diktat von Versailles. Von
H. Gadenholz. (Nr. 7248) . . . 35 Pf.

Schonet die Bücher!

Bitte wenden!

offen Erzieher

in Reclams Universal-Bibliothek

- Joh. Pestalozzi: Wie Gertrud ihre Kinder lehrt.** Ein Versuch, den Müttern Anleitung zu geben, ihre Kinder selbst zu unterrichten; in Briefen. Mit einem Nachwort von H. Zimmermann. (Nr. 991—92 a.) Geh. RM. 1.05, in Ganzleinen RM. 1.45.
- **Vienhard und Gertrud.** Ein Buch für das Volk. Mit einem Nachwort von Hans Zimmermann. (Nr. 434—37 a.) Geheftet RM. 1.75, in Ganzleinen RM. 2.15.
- Fr. Wilh. Aug. Fröbel: Die Menschenerziehung, die Erziehungs-, Unterrichts- und Lehrkunst,** angestrebt in der allgemeinen deutschen Erziehungsanstalt zu Keilhau; dargestellt von dem Stifter, Begründer und Vorsteher derselben. Herausgegeben und eingeleitet von Hans Zimmermann. (Nr. 6685—89.) Geheftet RM. 1.75, in Ganzleinen RM. 2.15.
- Ernst Fehr. von Feuchtersleben: Zur Diätetik der Seele.** Mit einer Einleitung von Dr. R. Nussbächer. (Nr. 1281 u. 1282.) Geheftet 70 Pf., gebunden RM. 1.10.
- Joh. Gottlieb Fichte: Reden an die deutsche Nation.** Mit einer Einleitung von Prof. Dr. Hans Freyer. (Nr. 391 bis 393.) Geheftet RM. 1.05, in Ganzleinen RM. 1.45.
- Paul de Lagarde: Drei deutsche Schriften.** Herausgegeben mit einem Nachwort und Anmerkungen von Franz Sähne. (Nr. 6542—44.) Geheftet RM. 1.05, in Ganzleinen RM. 1.45.
- Friedrich Ludwig Jahn: Deutsches Volkstum.** Herausgegeben und eingeleitet von Franz Brümmer. (Nr. 2638 bis 2640.) Geheftet RM. 1.05, in Ganzleinen RM. 1.45.
- **und Ernst Eifelen: Die deutsche Turnkunst zur Einrichtung der Turnplätze** dargestellt. Eingeleitet u. herausgegeben von Prof. Dr. Hugo Rühl. (Nr. 4713/14.) Geheftet 70 Pf., gebunden RM. 1.10.
- Jean Paul: Levana oder Erziehlehre.** (Nr. 371—74.) Geheftet RM. 1.40, in Ganzleinen RM. 1.80.
- J. J. Rousseau: Emil oder über die Erziehung.** Aus dem Französischen frei übersetzt von H. Denhardt. Neue Ausgabe mit einer Einleitung von Dr. Theodor Fritsch. 2 Bände. (Nr. 901—4, 905—9 a.) Geheftet RM. 3.50, in Ganzleinen RM. 4.30.
- Christian Gotthilf Salzmann: Ameisenbüchlein oder Anweisung zu einer vernünftigen Erziehung der Erzieher.** Mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Ernst Schred. (Nr. 2450/50 a.) Geh. 70 Pf., gebunden RM. 1.10.
- **Ameisenbüchlein oder Anweisung zu einer unvernünftigen Erziehung der Kinder.** Mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Ernst Schred. (Nr. 3251/52.) Geh. 70 Pf., gebunden RM. 1.10.
- Arthur Schopenhauer: Parerga und Paralipomena: kleine philosophische Schriften. II.** Mit einem kritischen Nachtrag und einer Übersetzung der fremdsprachlichen Zitate. (Nr. 2841—45 a, b.) Geheftet RM. 2.45, in Ganzleinen RM. 2.85.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Philipp Reclam jun., Verlag, Leipzig